



Kampf mit den Elementen

Die kleine Werkstatt am Rande der Stadt:
Memoiren eines Auszubildenden (Teil 3)

Das Leben des Werkstattmenschen wird geprägt vom ständigen Kampf gegen die Elemente. Von Knallgas bis Schwerkraft reichen die Gemeinheiten, die sein Tagewerk erschweren. Den meisten Ärger haben Meister Hermann und seine Getreuen allerdings mit Wasser in verschiedenen Aggregatzuständen.

Werkstattmenschen pflegen ein eigenartiges Verhältnis zu flüssigen Substanzen. Wasser ernährt sie, denn es verursacht in gefrorenem Zustand Verkehrsunfälle, aber Wasser ärgert sie auch. Im Winterhalbjahr läuft den Jungs bei jeder Durchsicht ein halber Liter kaltes Wasser in den Kragen. Schlimmer noch: Es kommt vor, dass eisige Tropfen Chef Hermann die Kippe löschen. Weil er die Schwarzmarktzeit

noch miterlebt hat, misst er jeder einzelnen Zigarette einen besonderen Wert bei. Ein nicht vollständig verbranntes Exemplar hat deshalb immer einen seiner gefürchteten Monologe zur Folge. Während Lehrling und Geselle hektisch die TÜV-Kandidaten hin- und herdekoriieren, dreckige Eisbrocken aus dem Blaumann fischen und sich über die Sinnlosigkeit des Winters an sich einig sind, erzählt Hermann von der guten alten Zeit: „Also Hans Albers, der hat immer Trinkgeld gegeben. Aber heute haben die Leute ja alle Stacheldraht in der Tasche...“ – „Hermann, kannst du mir bis morgen mal eben zwanzig Mark leihen?“ – „Das kommt überhaupt nicht in Frage. Dann gehst du bloß Bier trinken und hast morgen einen dicken Kopp! Und morgen ist Washtag!“

Ja doch. Freitags muss der Lehrling Neuwagen waschen, eine undankbare Aufgabe. Denn Chef Hermann hat ein inniges Verhältnis zu blitzendem Lack und funkelndem Chrom, sei-

ne Kontrollen sind pedantisch. Gerade entdeckt er, wie sein Lehrling den Lederlappen in den Dreck fallen lässt, Anlass für einen seiner gefürchteten Monologe: „Ich hab’ dir schon tausendmal gesagt, das sollst du nicht machen. Davon kommt Sand an den Lack, und das gibt Kratzer. Wenn man nicht jeden Handschlag selber macht!“

Spricht die weisen Worte, setzt schwungvoll zurück – und trifft den Eimer mit Seifenwasser so gekonnt, dass sich der Inhalt über die Füße des freundlichen Qualitätsmenschen ergießt. Dieser Herr kommt alle paar Wochen im Auftrag des Herstellers und sieht sich an, was wir für unbrauchbar befunden und ausgebaut haben. Jetzt schaut er wie einer, dem das Pausenbrot in den Matsch gefallen ist, und besieht traurig sein Hosenbein. Hermann widmet sich, ganz dem erzieherischen Auftrag gehorchend, seinem Lehrling: „Das ist alles deine Schuld! Hättest du nicht den Eimer so blöd hingestellt,

wäre ich da nicht gegen gefahren! Zur Strafe machst du jetzt den Zahnriemen am X1/9!“ Strafe hin oder her, weil Geselle Paul mit seinen Schlachterpranken nicht mal an den Verteiler kommt, wäre das sowieso am Lehrling hängen geblieben.

Der Mittelmotorsportwagen bringt einen anderen Feind des Werkstattmenschen ins Spiel: die Schwerkraft. Was abfallen kann, wird auch abfallen, und dann geht in Abhängigkeit von der gefahrenen Geschwindigkeit die Sucherei los. Und was von der Hebebühne fallen kann, fällt auch runter, wenn man nur genug daran wackelt. Der Zahnriemen bleibt in diesem Fall, wo er ist, weil sich das Auto gar nicht erst nach oben bewegt. Mit einem hässlichen Knirschen verabschiedet sich der rechte Plastikschweller, und die Geduld des anwesenden Kunden meldet sich ebenfalls geräuschvoll ab. Hermanns Nervenenden liegen blank: „Was hast du denn nu' wieder angestellt?“ Doch sofort dreht er die Situation um, denn gegen feindselige Naturgewalten und pampige Umsatzbringer hilft nur Zusammenhalt. „Sind Sie noch zu retten, mit so einer rostigen Möhre hier aufzutauchen? Was, wenn Ihr Wrack meinem Mitarbeiter auf den Kopf gefallen wäre? Hä? Was dann?“ Sicher nicht der eleganteste Weg, um das Markenbild zu stärken, aber manchmal muss man eben Prioritäten setzen. Geselle Paul reagiert sofort. „Seien Sie bloß froh, dass wir nicht die

Schmiere holen und die Kiste stilllegen lassen. Das ist ja gemeingefährlich!“ So trollt sich der Zahnriemenauftrag, begleitet von allerlei Verwünschungen. „Den sind wir los“, vermeldet Paul mit einem zufriedenen Lächeln. Denn eigentlich sind wir doch immer noch eine große Familie.

Eine Familie, die es mit der Umwelt nicht so eng sieht. Hermann nimmt eine kleine Ventilreinigung im Rahmen der Gebrauchtwagenaufbereitung vor, indem er Bremsflüssigkeit in den Vergaser eines Fiat 128 Sport schüttet. In diesem Moment friedlicher Motorinstandsetzung erscheint erstmalig ein Herr, der uns bald häufiger aufsuchen wird. Während Hermann beim Versuch, die Dose verschwinden zu lassen, ihren Restinhalt noch schnell über die Motorhaube verteilt, braut sich in der Werkstatt Ungemach zusammen. „Paul, ich krieg' den Ofen nicht an. Das Holz ist nass“, jammert der Lehrling. „Dann nimm einen Lappen mit tüchtig Bremsöl“, empfiehlt Geselle Paul. Gesagt, getan – und dann vergessen.

Während der Ofen mächtig in Fahrt kommt,

sechs Molotow-Lappen wirken Wunder, entspinnt sich draußen eine hart geführte Diskussion zwischen Werkstattbetreiber und Umweltbeauftragtem. Gerade als Hermann mit weit ausholenden Bewegungen die Kostensituation seines Betriebes unter Hinweis auf die skandalöse Mittelstandspolitik am Standort

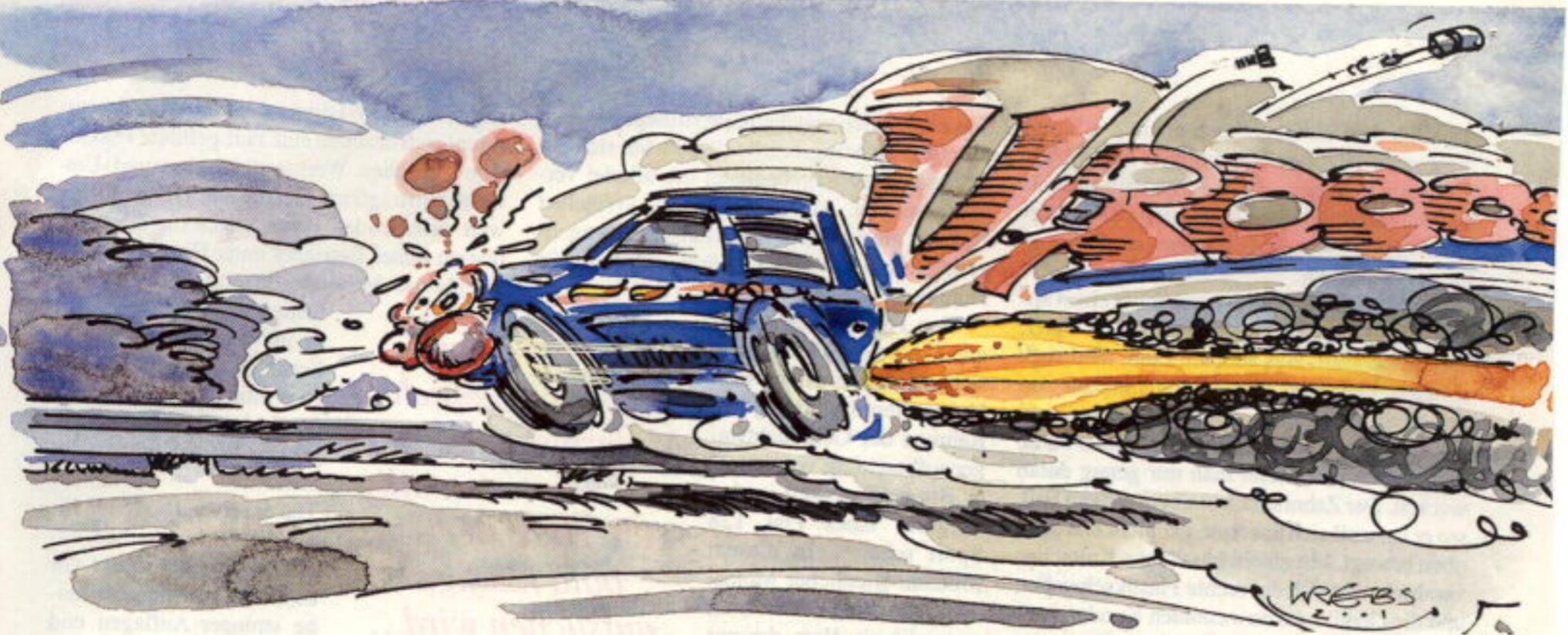
Deutschland erläutert, gibt es im Ofen einen heftigen Knall. „Verdammt. Jetzt ist auch noch die Stauklappe durch den Schornstein gegangen. Wenn Hermann das merkt...!“

Hat er schon. Das heiße Eisen fällt ihm und seinem ungebetenem Gast direkt vor die Füße, was uns eine Reihe strenger Auflagen und ebensolcher Kontrollen beschert.

„Das ist doch alles Schwindel mit der Umwelt“, knurrt Hermann ein paar Wochen später, und schnippt seine Zigarettenkippe schwungvoll in die Ecke. Dort erwischt er den umweltgerechten Sammelbehälter für benzingeränkte Lappen. Nachdem sich der Rauch verzogen hat, finden wir Hermann auf dem Rücken liegend, er atmet schwer. „Chef! Alles in Ordnung?“ – „Schon gut. Nimm' den Simca und hol' mir neue Zigaretten! Umwelt! Von wegen! Lebensgefährlich ist das!“ Fortan werden öl- und benzingeränkte Lappen wieder nach guter alter Sitte verbrannt – aus Sicherheitsgründen.

In diesem Moment friedlicher Motorinstandsetzung erscheint erstmalig ein Herr, der uns bald häufiger aufsuchen wird...





Auch anderen Innovationen stehen die Männer aus der kleinen Werkstatt am Rande der Stadt kritisch gegenüber. Der Umgang mit der sich ausbreitenden Elektronik im Automobilbau führt zu veränderten Lehrinhalten, und den Ausbildungsteil *Hallo Elektronikfreunde* überlässt Meister Hermann lieber seinem Gesellen. Der fördert die Neugier des Lehrlings in vorbildlicher Weise, teilen die beiden Handwerker doch ein starkes Interesse an Optimierungsmöglichkeiten im Automobilbau. „Du Paul, eigentlich kann das doch nicht so schwer sein, den Ladedruck an unserem Vorführwagen ein bisschen anzuheben, oder?“ Paul grinst: „Nö, wenn der Chef nachher wegfährt, zeig' ich dir das mal.“

Hermann kennt sich aus mit Unfällen, und die Verkehrssicherheit ist ihm ein Anliegen

Leider vergessen wir, die kleine Verbesserung wieder rückgängig zu machen. Der nette Herr, der den Uno Turbo übernimmt, hat denn auch eine Menge Spaß damit – bis der Motor nach achtzehntausend Kilometern auseinander fliegt. Der Gelbe Engel deutet das Schadbild richtig, und die folgende Standpauke haben wir verdient. Allerdings passiert auch Chef Hermann das eine oder andere Malheur. Besonders seine Angewohnheit, nie ohne glimmende Zigarette im Mundwinkel durch die Werkstatt zu wetzen, ist ein steter Quell der Freude. Einmal stürmt er rauchend in den Nebenraum, der zum Aufladen der Batterien dient und lange nicht gelüftet wurde. Danach schon: Die Detonation reißt die Tür aus ihrem Rahmen und schleudert unseren Häuptling quer durch die Halle. An der Tür zur Karosseriebude bleibt er liegen, etwas verdreht, aber insgesamt funktionsfähig. Nach einer erschütternd schweigsamen Minute nutzt Hermann diese interessante Demonstration der Wirkung von Knallgas, um einen seiner gefürchteten Monologe zu halten. „Das kommt nämlich al-

les von zu wenig Sicherheit! Dich, Paul, habe ich neulich gesehen, wie du ohne Brille am Schleifstein zugange warst. Und überhaupt sollst du dir endlich abgewöhnen, Zigaretten mit der Schweißflamme anzustecken...“ So schnell haut Hermann nichts um. Nach zehn Minuten erhebt er sich, verbannt den Lehrling ins Lager und verdonnert den Gesellen zum Aufräumen. Er geht derweil eine Zigarette rauchen – schließlich heißt Konsequenz, Dinge vollständig zu erledigen. Ein anderes Phänomen, das den Männern zu schaffen macht, ist die Trägheit bewegter Massen. Geselle und Stift untersuchen das Brems-

verhalten eines Fiat Mirafiori. Pauls Diagnose: „Da rubbelt nix. Mach' mal 'ne Vollbremsung!“ – „Geht los, halt' dich fest!“ Vielleicht hätten die beiden Blaumänner diese Übung nicht ausgerechnet auf dem Betriebshof vornehmen sollen, zumal an diesem Tag überall frisch angelieferte Neuwagen herumstehen. Jedenfalls spritzt der Hauptbremszylinder ab, der feuerrote Fiat legt einen Riesenslalom hin und schlägt schließlich in einer Holzwand ein. Totalschaden, keine Verletzten. Paul zeigt sich beeindruckt. „Also ehrlich, Hermann, wie der Junge das gemacht hat, dem Hund auszuweichen, an den Neuwagen vorbei und dann...“ – „Wo ist mein Hund?“ Eine berechnete Frage. Die Suchaktion zieht sich über Stunden hin. Der Lehrling findet den verstört zitternden Köter schließlich hinter einem Regal im Chaoti-



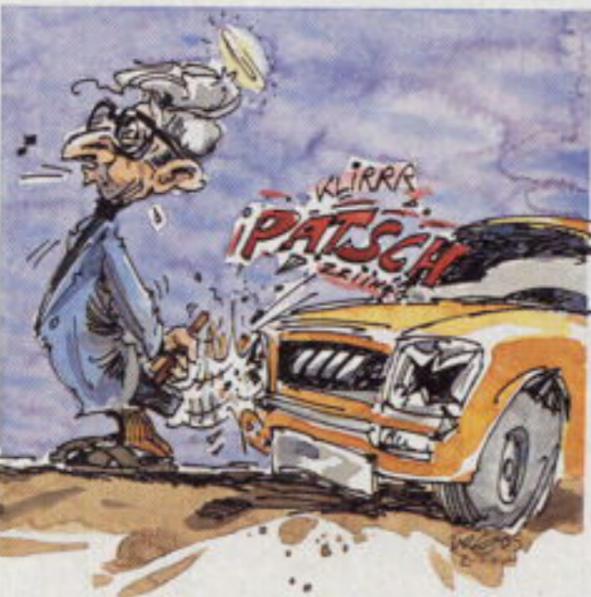


schen Lager, und hätte er sein freundliches „Du fällst schon noch in den Bremsenprüfstand“ nur etwas leiser ausgesprochen, der Beginn des Feierabends wäre harmonischer verlaufen.

Doch kein Knallgas, keine Schwerkraft und kein Bremsversagen kommt an die Wirkung dieses einfachsten aller feindseligen Elemente heran. Wasser schlägt wirklich alles. Der Morgen fängt gemütlich an, denn Hermann ist unterwegs. Geselle und Lehrling dehnen den Fachkundeunterricht etwas aus, heute wird die Wirkung vergrößerter Hauptdüsen an einem alten Fiat 125 ausprobiert. Anschließend teilen sie die anstehende Arbeit auf, und der Lehrling kurbelt einen VW-Bus in die Höhe. Friedlich brummt der Antriebsmotor der Hebebühne, schnell ein Zigarettchen, wo der Chef gerade aushäusig ist, und – das böartige Knirschen beendet alle Tagträume. „Treffer, versenkt“, kommentiert Paul diese Glatzleistung. Des Volkswagens Hinterteil hat soeben die Hauptwasserleitung gekappt, ein oberarmdicker Strahl ergießt sich in die kleine Werkstatt am Rande der Stadt. Die Gruben sind nach zehn Minuten vollgelaufen, und während der Geselle verzweifelt den Schlüssel für den Kellerraum mit dem Haupthahn sucht, gibt der vom Lehrling hastig errichtete Schutzwall vor der Kellertreppe seinen Geist auf. Gleichzeitig schwappen die ersten Wellen in den Verkaufsraum. Ein bisschen viel für ganze zwei Leute. Während die Jungs der Kellertür mit einer Axt

auf die Pelle rücken, schwimmt die erste Zimmerpflanze aus dem Verkaufsraum, malerisch umgeben von einem Stapel Prospekten. Der Verkehr beginnt zu stocken, nachdem es zwei Reklametafeln *Sommer, Sonne, Cabrio* auf die Straße gespült hat. Paul steht das Wasser bis zum Bauchnabel, als er in der trüben Suppe, umgeben von munter schwimmenden Arbeitsanzügen und alten Socken, endlich den Haupthahn findet und zudreht. Hermanns Äußerungen zu diesem Thema sind leider nicht druckreif und auch das Erscheinen der Ordnungskräfte vermag seine Stimmung nicht zu heben: „Entweder, Ihr nehmt 'nen Eimer und fangt an zu schöpfen, oder Ihr verschwindet auf der Stelle. Bevor ich mich vergesse!“

Drei Tage später sind die größten Aufräumarbeiten beendet, und die Laune unseres



geplagten Kreishandwerksmeisters bessert sich langsam. Ein Eisregen hat die Auftragsbücher prall gefüllt, wir haben für mehrere Wochen genug zu tun. Gerade bemüht sich der Meister um die präzise Formulierung eines Unfallherganges, denn gleich wird der Gutachter von der Assekuranz erscheinen. „Nun lauf' mal schnell ins Lager, mein Jung', und sieh nach, ob wir noch Scheinwerfer haben“, weist er den Lehrling an. Anschließend sorgt er mit dem Hammer für ein symmetrisches Schadbild. Hermann kennt sich aus mit dem Unfallgeschehen, und die Verkehrssicherheit ist ihm ein persönliches Anliegen: Jetzt zückt er sein Taschenmesser, um die Außenkante des Sicherheitsgurtes nachzubehandeln. „Das muss sein, damit der knauserige Sachverständige neue Gurte aufschreibt. Sonst fährt der Kunde mit den alten Dingen weiter, und das ist ein unvertretbares Risiko.“ – „Ähm, Chef, das Auto ist erst drei Jahre alt!“ – „Egal. Du gehst jetzt ins Lager und schaut nach, ob wir noch gebrauchte Gurte haben, die für neu durchgehen!“

So geht die kleine Werkstatt am Rande der Stadt nach diesem Desaster wieder zur Tagesordnung über. Ein Neuanstrich beseitigt die Spuren, Hermann schafft es, dem Knecht von der Betriebshaftpflicht keine reinzuhauen, und es wird Frühling. Eine Jahreszeit, die zartere Aspekte des Werkstattlebens in den Vordergrund treten lässt. Davon erzählen wir in der nächsten Folge.

Stefan Heins